

DER

# TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

## Lichtstrahlen

# „Denn wer mich findet, hat das Leben gefunden“ - Spr.8:35

Unsere Zeit ist voller Unruhe. Die Nerven der Menschen werden täglich auf eine harte Probe gestellt. Das Zeitalter der Technik hat uns einen unerträglichen Lärm gebracht.

Wo einst Kühe und Pferde gemächlich den Pflug durch das Feld zogen, rattern heute mächtige Traktoren. Die Postkutsche im Museum ist das Symbol einer vergangenen Zeit voller Stille, voller Ruhe und Gemächlichkeit geworden. Heute brausen mächtige Schnellzüge an Städten und Dörfern vorüber. Schnelle Wagen rasen in mörderischer Geschwindigkeit über die Autobahnen, und Düsen-Jets donnern über die Landschaft. Entfernungen, die ehemals schier unüberbrückbar waren, sind zu kleinen Distanzen zusammengeschrumpft. Sogar die entlegendsten Winkel der Welt sind zum Tummelplatz der Touristik geworden.

Die Menschen arbeiten, hasten - und leben mit der Uhr in der Hand. Streß ist das Schlagwort unseres Zeitalters, denn der Mensch ist Sklave seiner Technologie geworden. Er lebt nach vorgeschriebenen Arbeitszeiten (wenn er überhaupt eine Arbeit findet), nach Fabrikplänen und Programmen. Zu dieser äußeren Unrast gesellt sich als Folge innere Unruhe dazu. Fast fürchtet sich der Mensch heute vor der Stille - vor der Selbstbesinnung. Er hat das Warten verlernt und kann sich nicht mehr gedulden. Ständig in Aktivität, will er Entscheidungen sehen und herbeiführen. Es entgeht ihm, daß die Zeit nicht nur Entscheidungen in sich birgt, sondern - daß alle Dinge für ihren Entwicklungsprozeß, für ihr Werden und Reifen, Zeit brauchen.

Aber es ist auch Angst, die diese allgemeine Unruhe verbreitet. Der „Segen des Fortschritts“ droht uns zu vernichten - alle, ohne Ausnahme. Wir sind wie Versinkende im Moor, die es langsam, langsam immer mehr in die Tiefe zieht.

## Was ist zu tun?

Die Bibel ist ein sehr altes Buch. Ja - man sagt sogar, sie sei das älteste Buch überhaupt. Ihr Alter fällt in diesem Fall nicht so sehr ins Gewicht, wohl aber ihr Inhalt. Ihre Einzigartigkeit liegt u.a. auch darin, daß sie uns Menschen einen Spiegel vorhält, in dem wir alles das erkennen können, was wir falsch gemacht haben - und falsch machen. Sie zeigt uns aber auch einen Weg, auf dem wir aus dem Versinken in das sichere Verderben errettet werden können. Wer ist es, der uns diesen Spiegel vorhält? Es ist Gott - niemand anderes: Gott, der uns diesen wunderschönen blauen Planeten als Wohnstätte zugeordnet hat: unsere Erde, die wir gerade dabei sind, restlos zu verderben.

Warum greift die Menschheit nicht nach diesem Rettungsanker? Wahrscheinlich, weil sie ihn weder sieht noch kennt. Sie ist viel zu sehr damit beschäftigt, aus eigener Kraft zu retten, was (vielleicht noch) zu retten ist. Und sie glaubt an viele „Götter“, die nichts sind; nicht aber an den EINEN, der da IST.

Was ist es denn nun, das der Allmächtige mit seinem „Spiegel“ sagen will, in den niemand hineinschaut? Niemand? O, es sind schon einige, die in diesen Spiegel sehen. Und - was sehen sie? Sie sehen zunächst einmal sich selbst; und sie erschrecken, wie unansehnlich und schmutzig sie sind. Jeder Versuch, sich selbst zu reinigen, hilft nichts. Das macht sie betrübt, ja: hoffnungslos, ohne irgendeinen Trost. Aber da steigt ein Licht auf, sehr hell und sehr strahlend; und der „Spiegel“ läßt Worte aufleuchten, wie: „Gott ist Liebe, Er wird heilen.“

„Wer weise ist, wird dieses beachten“ - Ps.107:43

Sind wir „weise“? **W o l l e n** wir weise sein? Wenn ja, dann öffnet uns der „Spiegel“ tausend Köstlichkeiten. Er ruft uns zu: „Suchet Gott, während er sich finden läßt; ruft ihn an, während er nahe ist. Der Gesetzlose verlasse seinen Weg, und der Mann des Frevels seine Gedanken; **u n d e r k e h r e u m** zu dem Ewigen, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung.“ (Jes.55:6,7) Denn „nahe ist Gott denen, die ihn anrufen - allen, die ihn anrufen in Wahrheit.“

(Ps.145:18). Also müssen wir die Wahrheit suchen. Und wenn wir „weise“ sind, ist sie nicht weit.

„Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen“, schreibt der Apostel Paulus an die Gläubigen in Rom, „nämlich das Wort des Glaubens, das wir predigen. Denn wenn du mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennt und in deinem Herzen glaubst, daß Gott ihn von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn mit dem Herzen glaubt man, um gerecht, und mit dem Munde bekennt man, um gerettet zu werden. Denn die Schrift spricht: Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden!“ - Röm.10:8-11 (Schlachter).

Die Heilige Schrift, der Spiegel unseres großen Gottes, öffnet die ganze göttliche Wahrheit für uns, wenn wir sie nur aufrichtigen Herzens suchen. Hat nicht Jesus versichert: „Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden? Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird aufgetan werden.“? (Mt.7:7,8) Gleicherweise bezeugt der prophetische Psalmensänger dasselbe, wenn er sagt: „Jahwe bewahrt alle, die ihn lieben; ... er tut das Verlangen derer, die ihn fürchten, ihr Schreien hört er, und rettet sie,“ - Ps.145:20,19a.

„Wer weisen Herzens ist, nimmt Gebote an“, sagt die Schrift. Aber auch: „Sei nicht weise in deinen (eigenen) Augen! Bis wann werden Toren Erkenntnis hassen?“ - Spr.10:8; 3:7; 1:22.

Es gibt demnach eine Errettung der so düster und hoffnungslos erscheinenden Zukunft dieses durch Unverständnis, Eigensucht und Lieblosigkeit zerquälten Menschen-Daseins. Wir brauchen nur in den Spiegel Gottes zu sehen, und wir werden die Rettung unseres allmächtigen Himmlischen Vaters schauen.

Was sollen wir also tun?

### **„In Stillsein und in Vertrauen...“**

Es gibt einiges, was unser Schöpfer an uns sucht und was er unter allen Umständen an uns sehen will. „Suchet Gerechtigkeit“, heißt es da, „suchet Demut.“ Aber auch Sanftmut und Gehorsam

dem göttlichen Willen gegenüber sind unumgängliche Notwendigkeit, wenn wir uns dem Allerhöchsten nahen möchten. Seid barmherzig und mitfühlend, und „wer Liebe sucht, deckt die Übertretungen zu.“ - Spr.17:9

Der große Apostel Paulus sagt in einem seiner Briefe, daß alles, was zuvor geschrieben wurde,(das Gesetz und die Propheten also), zu unserer Belehrung geschrieben ist. Und so wollen wir uns jetzt einem Wort zuwenden, das vorzeiten wohl direkt an das Volk Israel gerichtet war, das aber zu allen Zeiten und für alle, die Gott suchen, gleich-bedeutend und gleich-aktuell geblieben ist. Es steht im Propheten Jesaja Kap.30 Vs.15 geschrieben, und lautet: „Denn so spricht der Herr, Jahwe, der Heilige Israels: Durch Umkehr und durch Ruhe würdet ihr gerettet werden; in Stillsein und Vertrauen würde eure Stärke sein. Aber ihr habt nicht gewollt. Und ihr sprachtet: Nein, sondern auf Rossen wollen wir fliegen ... und auf Rennern wollen wir reiten,“

Sind diese Worte nicht wie für unsere Zeit ausgesprochen? Die Menschheit würde Ruhe finden von allen ihren eigenen, so törichten und tödlichen Bestrebungen, wenn sie nach ihrem Schöpfer fragen wollte, um endlich einmal auf SEINE Gesetze zu achten. Aber - sie will nicht, und sie hat nicht gewollt. Sie findet es dumm und indiskutabel, auf das alte Bibel-Buch zu horchen. Sie will auf **e i g e n e n** Rossen fliegen, auf **e i g e n e** Klugheit bauen, **e i g e n e** Wege gehen. Und wenn sie bereits sieht, daß alle diese eigenen Wege ins Verderben führen, erinnert sie sich dennoch nicht des Einzigen, dessen Allmacht und Weisheit sie zu erretten vermag.

Wollen auch wir nicht? Doch - wir wollen! Wir wollen aus ganzem Herzen mit dem Psalmisten sprechen: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke, eine Hilfe, reichlich gefunden (sich finden lassend) in Drangsalen. Darum werden wir uns nicht fürchten, wengleich gewandelt würde die Erde, und wenn die Berge wankten im Herzen des Meeres.“ Denn: „Wer im Schirm (im Verborgenen) des Höchsten sitzt, wird bleiben im Schatten des Allmächtigen. Ich sage von Jahwe: „Meine Zuflucht und meine Burg; mein Gott, auf ihn will ich vertrauen. Denn er wird dich

erretten von der Schlinge des Vogelstellers, von der verderblichen Pest. Mit seinen Fittichen wird er dich decken, und du wirst Zuflucht finden unter seinen Flügeln: Schild und Tartsche ist seine Wahrheit.“ - Ps.46:1,2; Ps 91:1-4.

Und nun wollen wir einiges betrachten, „was zuvor geschrieben ist“, und aus diesen wunderbaren gelebten Vorbildern Belehrung für unser eigenes Leben entnehmen.

**„Jahwe wird für euch streiten, und ihr sollt stille sein.“ -  
2.Mos.14:14**

Wir haben gehört, daß „ja alles, was vorzeiten geschrieben worden ist, für uns zur Belehrung geschrieben ist.“ Und nun fährt Paulus fort: „Damit wir durch standhaftes Ausharren und durch den Trost, den die (heiligen) Schriften gewähren, an der Hoffnung festhalten.“ (Röm.14:4 nach Menge). So sind es denn auch diese Schriften, aus denen wir viele für uns nützliche und stärkende Beispiele, Vorbilder und Lehren entnehmen können. Gerade, was die wachsame Fürsorge Gottes für uns anbetrifft, die wir ihn lieben und ihm in Demut und Gehorsam dienen möchten, halten die Schriften des Alten Testaments viele Kostbarkeiten bereit.

Unser Text aus 2.Mos.14 führt uns in die ferne Vergangenheit, zurück zu Israel, dem Volke Gottes. Lassen wir jene Ereignisse auch einige tausend Jahre zurückliegen, so sind sie dennoch unveränderliche und gewaltige Taten Gottes, geschehen an einem Volk, das nie aufgehört hat, Gottes Volk zu sein. In der Schrift aber sind sie aufbewahrt als Schatten (oder Vorbilder) für das Israel im Geiste - für die wahre Kirche Jesu Christi.

Als Mose zu den Kindern Israel sagte: „Jahwe wird für euch streiten, und ihr sollt stille sein“, befanden sie sich in einer äußerst bedrängten, ja tödlichen Situation. Auf ihrem Auszug aus Ägypten hatten sie das Rote Meer erreicht. Der Weg vor ihnen war versperrt, ihnen auf dem Fuß aber folgte das ägyptische Heer. In dieser s c h e i n b a r aussichtslosen Lage schrieen sie zwar zu Gott, gleichzeitig aber fürchteten sie sich sehr, beschuldigten

Mose und nahmen, wie so viele es seitdem getan haben, die bekannte Haltung ein: Wir haben es dir ja gesagt!

Mose aber blieb ruhig und sprach: „Fürchtet euch nicht! Stehet und sehet die Rettung Jahwes, die er euch schaffen wird; ... Jahwe wird für euch streiten, und i h r sollt stille sein!“

Der Ausdruck „Stehet“ (a.Ü.: „Stellt euch hin und schauet!“) heißt soviel wie: Seid ganz ruhig; i h r könnt zu eurer Rettung nichts tun. Aber schauet, welches Wunder die Macht Gottes wiederum für euch vollbringt. Verlaßt euch auf Ihn! Die Kinder Israel hatten bis zu jenem Tage schon viele Machttaten ihres Gottes erfahren dürfen - und doch war ihr Glaube schwach. Von Furcht erfüllt in dem Gefühl, unrettbar in eine Falle geraten zu sein, vergaßen sie, was der Ewige für sie getan hatte.

Welche Belehrungen können wir, die wir heute leben, aus jenen Ereignissen für uns entnehmen? Als Einzelwesen und als Volk sehen wir uns ständig mit „Rote Meer-Erfahrungen“ konfrontiert, die zugelassen sind, um unseren Glauben zu erproben. Siegreich können wir sie nur durchstehen, wenn wir unser Vertrauen völlig auf den Herrn werfen. Niemals sollten wir unsere Angelegenheiten in die eigenen Hände nehmen. In jeder Lage sollten wir in all unserem Tun ein deutliches Zeichen seines Willens erwarten. Alle, die in dieser Weise „auf den Herrn harren, gewinnen neue Kraft“, und werden auch zubereitet auf alle Erfahrungen, die der Herr für sie vorsehen mag.

„Und Jahwe sprach zu Mose: ... Sage den Kindern Israel, daß sie aufbrechen“ (d.h. vorwärts gehen sollen). Von menschlicher Sicht aus schien es ganz unmöglich, diesem Befehl zu folgen; der Weg führte direkt in die Wasser des Meeres. Doch es war Gottes Führung und Wille. Und als die Kinder Israel dem Befehl gehorchten, siehe - da öffnete sich das Meer vor ihnen, und sie gingen trockenen Fußes hindurch. Und der Ewige sprach zu Mose: „Du aber hebe deinen Stab, und strecke deine Hand aus über das Meer und spalte es; so werden die Kinder Israel mitten im Meer auf's Trockene kommen.“

Wiederum hing die Errettung Israels davon ab, ob sie ihrem großen Gott vertrauten und seine Anweisungen befolgten. In diesem Falle lag „in Stillsein und Vertrauen“ ihre Stärke, und im „Vorwärtsgehen“ sahen sie „die Rettung Jahwes.“

\* \* \*

Im Leben des Christen ist es nicht anders. Es ist ein Leben des zuversichtlichen Vertrauens in den Herrn - ohne Rücksicht auf die s c h e i n b a r unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich ihm möglicherweise entgegenstellen. Doch es ist keineswegs ein Leben der Passivität und der Unfähigkeit. Der Herr hat ein Werk, das getan werden muß. Es gibt Lasten zu heben und Meere zu durchqueren; und wahrer Glaube wird immer darin seinen Ausdruck finden, im Gehorsam den Schmalen Weg vorwärts zu gehen, der ihm durch das Opfer Jesu Christi geöffnet worden ist.

Wir sollten nicht erwarten, daß der Herr den Weg ebnet, b e v o r wir ihn beschreiten. Er zeigt nicht immer seinen Willen auf diese Weise. Wir wissen aber aus seinem Wort, daß es bestimmte Dinge gibt, die der Herr von uns getan haben will. Wir sollten Licht-Träger sein in dieser dunklen Welt. Er will aber auch, daß wir uns mit seinem Volke versammeln, wenn es irgend möglich ist. Er will, daß wir Sein Wort studieren, damit wir Seinen Willen erkennen lernen und uns bemühen, in Seinen Wegen zu wandeln. Er will, daß wir unsere Feinde lieben und denen Gutes tun, die uns beleidigen und verfolgen.

Es kann sein, daß bei all unserem Bemühen der Herr Dinge zuläßt, die unser Tun erschweren und belasten; er wird sie beseitigen, wenn wir in vertrauensvollem Gehorsam „vorwärts gehen“, um seinen Willen zu tun. Denn der Herr will uns ja belehren und führen - und in uns ein geistiges Wachstum bewirken. Er will uns zur geistigen Reife bringen. Es gibt schwere Erprobungen, gewiß; aber es gibt auch viele kleine und oft unscheinbare Hinweise. Glücklicher der, der sie beachtet! Wohl dem, dem auch das Kleine wichtig ist, und der durch den Geist, den er von Gott empfangen hat, alle die kleinen Dinge und Erlebnisse des täglichen Lebens so sieht - als vom Herrn gestaltet.

Denn gerade das Alltägliche, das Unauffällige ist voll von Belehrung, Ermutigung, Tröstung.

Im Kleinen lernen wir das Große verstehen, das uns im Reiche Gottes entgegentreten wird, ja, und auch heute schon entgegentritt. Hier können wir die Gesinnung Jesu Christi praktisch lernen. Unser Lebenskreis, unsere gewohnte Umgebung ist der Schauplatz unserer Erprobung und Gelegenheit zu unserer Bewährung.

### **„Meine Gnade genügt dir“**

Betrachten wir in Zusammenhang mit unserem Thema noch ein anderes Vorbild, das uns viel zu sagen hat: Saulus auf dem Weg nach Damaskus. Wir wissen, daß der eifrige Christenverfolger auf diesem Weg durch ein Licht geblendet wurde, „das den Glanz der Sonne übertraf.“ Er erblindete. Später, als Ananias ihn besuchte, wurde sein Sehvermögen teilweise wiederhergestellt; aber seine normale Sehkraft erlangte er nie mehr zurück. Für den Rest seines Lebens war er mit dieser Behinderung belastet.

Was lag dem Apostel zunächst näher, als den Herrn zu bitten, ihm doch diesen „Dorn für das Fleisch“ zu nehmen, da er meinte, Gott wirksamer dienen zu können, wenn er ein besseres Augenlicht hätte. „Für dieses flehte ich dreimal zum Herrn“, schrieb Paulus an die Geschwister in Korinth, „und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.“ (2.Kor.12;8,9) Und wie nahm Paulus diese Verfügung des Herrn auf? In seinem Brief an die Korinther fährt er fort: „Daher will ich am allerliebsten mich vielmehr meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft des Christus über mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten für Christum; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

Beim Nachdenken über diese Erfahrung kam Paulus zu dem Schluß, daß er sich leicht „durch die Überschwenglichkeit der vom Herrn empfangenen Offenbarungen“ hätte überheben können, wenn ihm nicht dieser „Dorn für das Fleisch“ gegeben worden

wäre. Möglicherweise hätte er mehr auf seine eigenen Fähigkeiten vertraut, die er ja in so hohem Maße hatte, als auf die Führung des Herrn.

Und gerade hierin liegt der Grund für viele Erlebnisse und Umstände, die der Herr in unserem Leben zuläßt. Er will, daß wir immer erkennen, daß jeder Sieg des Glaubens S E I N Sieg ist, und daß jedes Gelingen, jeder unserer Erfolge I h m zuzuschreiben ist. Man vergißt so leicht, daß E r für uns kämpft, daß Er unsere Schlachten für uns schlägt und die Bahnen durch die „Roten Meere“ frei macht, die unseren Fortschritt auf dem Wege zu ihm versperren. Darum läßt er in seiner Weisheit und Barmherzigkeit Verhältnisse zu, die uns fortwährend daran erinnern, wie sehr wir seiner bedürfen.

Der „Dorn für das Fleisch“, der uns schmerzt, mag eines oder eine Anzahl von Dingen sein, die unser mangelhaftes Beurteilungsvermögen meint, unbedingt ändern zu müssen. Bei diesem ist es vielleicht seine Umgebung; bei einem anderen möglicherweise der Umstand, daß er der einzige in seiner Familie ist, der sich an der Wahrheit des Wortes Gottes erfreut. Wie nahe liegt da der Gedanke: Ach, wäre doch nur einer noch da, mit dem ich gemeinsam die Worte Gottes betrachten könnte! Wie herrlich wäre das, und wie viele bessere Fortschritte könnte ich machen!

Jener mag diesen Wunsch zum Gegenstand seiner Gebete machen: einmal, zweimal, viele Male; ... und - was wird er vielleicht zur Antwort bekommen? „Meine Gnade genügt dir“; ... mein Angesicht wird mitgehen, und ich werde dir Ruhe geben.“ (2.Mos.33:14) Ich will, daß du meine Gemeinschaft höher einschätzt; ich will, daß du dich vertrauensvoll auf m i c h stützt. Wenn du das lernen kannst, werde ich dir sein wie der allerbeste Freund, wie einer, der dir näher steht als irgendein menschlicher Gefährte. Ich werde ein Freund sein, der deine Fehler übersieht, und werde dir Kraft in deiner Schwachheit geben. Ich werde dir ein immer gegenwärtiger Helfer in jeder deiner Prüfungen sein, und ich werde alle deine Freuden mit dir teilen. Darum verlasse dich auf mich. Ich will dir Frieden geben und werde dein Schild sein - und dein sehr großer Lohn. - s.1.Mos.15:1.

Es kann aber auch sein, daß wir nicht nur tolerierte Einzelgänger in unseren Familien sind, sondern daß die, die uns eigentlich am nächsten stehen sollten, wegen unseres Glaubens unsere Gegner werden. Wie bitter sind derartige Erfahrungen! Wieviel Kummer und Herzensnot können sie uns bringen! Wie wohl täte es, derartige Situationen ändern zu können, wie gerne hätte man Frieden und Ruhe im eigenen Heim. Aber - sollten solche oder ähnliche Dinge über uns kommen: Denken wir daran, daß der Herr für uns streitet. In welcher Lage auch immer: Er wird uns Kraft geben und uns in Seinem Frieden bewahren. In Stillsein und in Vertrauen wird unsere Stärke sein; nicht im Vertrauen auf unsere eigene Fähigkeit, Widerwärtigkeiten zu überwinden und Stürmen zu widerstehen - sondern im Vertrauen in des Herrn Treue und seine Bereitwilligkeit, seine Gnade gegen uns allezeit und in allem überströmen zu lassen. - s.2.Kor.9:8.

Nicht blindes Vertrauen, nicht Unwissenheit über das Ziel gottergebenen Lebens, nicht Unkenntnis über den Endzweck der in seinem Leben zugelassenen Erfahrungen leiten den Gläubigen auf seinem Wege. Dem Christen ist der Sinn und Zweck seines Lebens vom Herrn klar und deutlich geoffenbart worden. Doch wenn die Erkenntnis des göttlichen Vorsatzes, die in seinem Leben zur Auswirkung kommt, ihn mit tiefer und dankbarer Freude erfüllt, auch wenn ihm über alle Zweifel hinaus versichert wird, daß alles, was ihm auch geschieht, zu seinem Guten mitwirken muß, geht der Glaubende seinen Weg noch nicht im Schauen. Glauben und Vertrauen sind unbedingt notwendige Stützen und Wegbereiter auf dem schmalen Pfad durch dieses Erdenleben. Unser Auffassungsvermögen ist zu begrenzt, unsere Sicht zu kurz, um verstehen zu können, wieso gerade diese oder jene Erfahrung - sei es Freud oder Leid - jeweils die beste ist.

Ohne Zweifel ist auch der Gläubige durch die ihn umgebende geistige Unruhe gefährdet. Die Mächte der Bosheit sind immer am Werk, einen jeden der Gottsucher in die verkehrte Richtung zu locken. Es gibt Grenzen des Erkennungsvermögens - Dinge, die nicht verstanden werden, weil die Zeit ihrer Offenbarmachung noch nicht gekommen ist. Da und dort liegt Gottes Vorhaben und Tun noch im Dunkel. Aber gerade dort, wo der Gläubige auf

Dunkel stößt, muß sich sein Glaube als genügend groß erweisen, um auf Wissen verzichten zu können. Glauben heißt: Sich von der Macht Gottes tragen zu lassen.

Wie sicher, wie Ruhe schaffend ist es, ein restloses Vertrauen in die Fürsorge des Himmlischen Vaters zu erlangen; wie lebenswichtig für einen jeden Nachfolger des Herrn, zu lernen, daß die Wege des Allmächtigen die b e s t e n sind. Manchmal mögen sie schwer sein, aber das Ende ist herrlich, weil in j e d e r Erfahrung die Weisheit Gottes d a s schickt, was zum Besten dient. Glückselig der, der lernt, in allem dem H e r r n die Wahl zu überlassen! Wer dieses kann, wird auch alles, was der Himmlische Vater zuläßt, nicht für ungewöhnlich halten. Er wird „in Stillsein und Vertrauen“ alles annehmen, was über ihn kommt in der Gewißheit, daß der Allerhöchste zu weise ist, um zu irren, und zu liebevoll, um unfreundlich zu sein.

Ja, in Stillsein und Vertrauen“ - das ist das Geheimnis eines glücklichen Christenlebens. Der Gläubige ruht in dem, der Himmel und Erde geschaffen hat. Er ruht in Gott. Und das ist seine Stärke.

Der „Spiegel Gottes“ ist Wegweiser, Helfer und Tröster für einen jeden, der sich Gott naht - der IHN in der Demut eines aufrichtigen Herzens finden möchte. Kein Buch dieser Welt gibt uns Antwort auf das Woher und Wohin unserer Existenz in einer derartig harmonisch-vernünftigen Weise. Nirgendwo anders finden wir die Einzigartigkeit der Erlösung des gesamten Menschengeschlechts durch Jesum Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, aufgezeichnet. Jeder Mensch möchte leben; aber viele verzweifeln an diesem Leben, weil es ihrer Meinung nach kein „Leben“ ist, wohl aber Sorge, Not, Angst, Krankheit und Tod. Unser großer, liebender Vater im Himmel bietet uns LEBEN an: wirkliches, immerwährendes Leben in Gesundheit, Frieden und Freude, und - was das Wichtigste ist - in Harmonie mit der Liebe Gottes. Der „Spiegel Gottes“ zeigt den Weg dorthin. Wir brauchen ihn nur zur Hand zu nehmen und hineinzuschauen. Gott sieht das aufrichtige Verlangen eines Herzens, und wird ihm die Geheimnisse seines Ratschlusses offenbaren.

Laßt uns treu sein, damit wir als Gefährtin Christi die Segnungen austeilen dürfen, die der Allmächtige dem Abraham zugeschworen hat: Alle Geschlechter der Erde zu segnen, auf daß auch sie Kinder Gottes auf einer vom Fluch befreiten Erde werden möchten! Welch eine unbeschreiblich herrliche Aufgabe! Laßt uns treu bleiben, damit wir bei der Offenbarung der „Söhne Gottes“ - als Glieder des „Leibes Christi“ einen Anteil daran haben dürfen!

**„Denn wer mich findet, hat das LEBEN  
gefunden  
und hat Wohlgefallen erlangt bei Gott“ - Spr.8:35**

# Des Christen Leben und Lehre

## Die Kirche und ihr Herr

**„Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“ - Mt.18:20**

Eigentlich ein geheimnisvolles und rätselhaftes Wort! Aber es paßt zu dem anderen: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“ - Mt.28:20

So hat Jesus die Macht, bei Zweien oder Dreien - und gleichzeitig an einem ganz anderen Ort gegenwärtig zu sein - und auch „bei euch“ - bei allen zusammen, gleichzeitig zu sein. Es ist klar, daß Er geistig bei uns ist, daß wir durch eine „Leitung“ mit Ihm verbunden sind. Seitdem wir das Radio kennen, ist uns eine solche Möglichkeit sehr anschaulich geworden.

Wenn zwei Bekenner, beispielsweise ein Katholik und ein Protestant - oder ein Bibelforscher und ein Baptist einander begegnen und ein bißchen stehenbleiben, um zu plaudern - ist Jesus dann unter ihnen? Das ist nicht sicher! Ist Er unter uns, wenn wir einander Hausbesuche machen, um ein Plauderstündchen miteinander zu halten? Oder wenn wir einander zum Essen einladen? Auch das ist nicht sicher. Ist Er unter ihnen, wenn Christen verschiedener Denominationen in einer Versammlung zusammenkommen? Sogar das ist nicht ganz sicher.

Beachten wir, daß nicht nur „Versammeltsein“ die Voraussetzung für Seine Gegenwart ist, sondern daß es heißt: „i n m e i n e m N a m e n.“ Was bedeutet das?

Wir sollen zusammenkommen im Auftrag des Herrn, gedrängt durch die Liebe Christi; im Bedürfnis nach einer Glaubensstärkung. Im Bedürfnis nach geistiger Gemeinschaft mit dem Herrn in der Wahrheit; im Verlangen, einander zu helfen, aus der Umstrickung der Welt herauszukommen - und den Herrn

geistig zu sehen; im Verlangen auch, in der Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern die neue Christengemeinde zu entwickeln, den Christus-Leib zu gestalten. Das heißt, im Namen Christi zusammenzukommen. Der Christus drängt mich, und Er drängt dich - und den Dritten und den Vierten usw. Dann ist es tröstlich zu wissen, daß der Herr mitten unter uns ist, und zwar als Herr, als Meister und Hauptperson, nach deren Willen nun das geredet wird, was geredet werden soll, und das beschlossen wird, was beschlossen werden soll - und das ausgerichtet- wird, was ausgerichtet werden soll.

Aber das ist oftmals nicht genau das, was ich oder du - oder Er gemeint haben, daß es hätte gesprochen, beschlossen und ausgerichtet werden sollen; sondern oft ist es etwas ganz anderes - und vielleicht das Gegenteil davon.

Ja, wenn ich in der besten Absicht und voller heiligen Eifers etwas vorgebracht oder vorgeschlagen habe, wird dies in der Gemeinschaft oftmals nicht verstanden und nicht beschlossen und nicht ausgeführt, und ich kann unter dem Eindruck stehen, daß nun der Wille des Herrn nicht zu seinem Recht gekommen ist. Das ist aber falsch. So ist es auch mit dem, was geredet wird. Wir gehen mit bestimmten Erwartungen in die Versammlung, die vielleicht dann nicht befriedigt werden. Dafür aber sind die Erwartungen von anderen befriedigt worden, und das war des Herrn Absicht. Seine Gedanken sind so viel höher als unsere Gedanken, wie der Himmel höher ist als die Erde. Lassen wir also den Herrn gewähren!

Natürlich kann auch dieser oder jener in die Versammlung des Herrn kommen, der nicht im Auftrag unseres Herrn kommt, sondern im Auftrag eines anderen Herrn, der die Gemeinde Christi stören möchte. Er will die Schafe des Herrn zerstreuen und einschüchtern. Ein „Wolf“ kann in die Hürde kommen, oder sogar mehrere „Wölfe.“

Wird jetzt unser Herr Jesus auch mitten unter ihnen sein? Natürlich, jetzt erst recht! Und wenn in einer großen Versammlung eben nur zwei oder drei sich im Auftrag und im Namen des Herrn eingefunden hätten, wird der Herr doch mitten unter ihnen sein;

denn Er ist der „gute Hirte“, und Er verläßt Seine Schafe nicht, wenn der Wolf kommt, sondern er beschützt und errettet sie. Die Wölfe können ein schlimmes Geheul anstellen; aber Jesus ist mit den Zweien oder Dreien, die in Seinem Namen gekommen sind, und sie werden sich der Gemeinschaft mit ihrem Herrn und Meister doch erfreuen, und die „Wölfe“ erreichen ihr Ziel nicht.

„Sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand kann sie aus meiner Hand rauben. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben.“ (Joh.10:28,29) Wir sollen also keine Angst vor „Wölfen“ haben.

Aber das ist ja nicht der gewöhnliche Fall, daß sich Wölfe unter eine Schafherde begeben. Für gewöhnlich dürfen sie garnicht herein, sondern der „gute Hirte“ führt Seine Ihm anvertrauten Schafe auf gute Weide und sorgt für ihre Sicherheit und Ernährung. Und Er ist mitten unter ihnen, Er ist Mittelpunkt. Nun ist die Frage: Zu welchem Zweck ist der Herr unter ihnen? Um zuzuhören, was sie reden? Wie sie Ihn loben und erheben? Oder um zu erfahren, wie sie über Ihn denken? Was für Ansichten sie sich über Seine Worte gebildet haben? Nein, wir haben es schon gesagt. Er ist als **L e i t e r** unter ihnen. Er leitet sie auf grüne Wiesen und zu frischen Wassern. Er fördert sie in ihrem Glauben, Er möchte ihnen helfen, zu besserem Verständnis zu gelangen. Er korrigiert ihre Fehler, ihre Einseitigkeiten, „Irrtümer“; Er lobt und ermutigt, wie wir aus den sieben Sendschreiben der Offenbarung sehen, und Er tadelt und warnt auch. Er tröstet und richtet auf, und er demütigt und beschneidet die Reben. Er reinigt sie. Er erleuchtet und fördert und gestaltet in der Gemeinde den Christus. Er stellt auch Aufgaben und prüft uns.

Seht, darum ist die Rede von Zweien oder Dreien: Das Werk des Herrn ist die Kirche, der Christusleib. Der Herr will nicht Christusse bilden; Er will **d e n C h r i s t u s**. Er hat es nicht mit dem Einzelnen zu tun, sondern mit der Gemeinde, dem Ganzen.

Haben wir denn als Einzelne keinen Anspruch auf den Herrn? Haben wir keine Gemeinschaft mit Ihm? Ja und nein! Wenn du

keine Möglichkeit der Gemeinschaft hast, aber doch ein Verlangen nach ihr, dann kann der Herr dich auch in der Einsamkeit aufsuchen, und du kannst dich Seiner Gemeinschaft erfreuen, aber nur so lange, als es für dich eine Möglichkeit nach Gemeinschaft mit Brüdern nicht gibt.

Wenn sich aber jemand stolz von jeder Brüdergemeinschaft zurückziehen wollte in dem Gedanken: Ich brauche euch nicht; „ich habe meinen Heiland, und das genügt mir“, dann befände sich dieser in einem großen Irrtum. Die Gesinnung Christi ist Gemeinschaftsgesinnung - oder es ist nicht die Gesinnung Christi! Wie könnten wir auch nur Liebe und Demut betätigen, wenn wir keine Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern haben?

Man wird vielleicht sagen: Ich kann mich der Welt gegenüber als Christ betätigen; ich kann der Welt ein Zeugnis geben! Aber das ist nicht die Meinung des Herrn. Er will in diesem Zeitalter seine Kirche aufbauen - und nicht die Welt beglücken; er will der Welt ein Zeugnis geben durch seine Kirche, und nicht durch private Christusse. Und die Welt wird dieses Zeugnis der Kirche hören - und verachten, wie sie das Zeugnis des Herrn seinerzeit gehört und verschmäht hat. Jesus sagt:

„Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ - Joh.13:35.

Also die Gemeinschaft des Christus gibt das Zeugnis, und nicht nur der Einzelne; oder dieser nur insofern, als er sich zu der mißachteten, gehaßten und verfolgten Gemeinde des Herrn bekennt.

Der „Christus in uns“ kann nur in der Gemeinschaft wachsen und gestaltet werden - niemals in der selbstgewählten Isolierung. Darum: „Wo wenigstens zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind ...“ Keiner kann ganz allein auf dem schmalen Wege vorwärts kommen. Es wäre so, wie wenn jemand Mathematik studieren wollte ohne Lehrer und ohne Bücher. Er müßte notwendigerweise in den Anfängen und in vielen Irrtümern steckenbleiben. Wir brauchen einander; wir brauchen den Stärkeren und wir brauchen den Schwächeren, ja, sogar den

Allerschwächsten. Paulus zeigt das ja sehr deutlich, wenn er den Christus als einen Leib mit vielen Gliedern darstellt. Wir können es nicht besser sagen, als es Paulus gesagt hat:

„Denn der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. Wenn der Fuß spräche: Weil ich nicht Hand bin, so bin ich nicht von dem Leibe; ist er deswegen nicht von dem Leibe? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo wäre das Gehör? Wenn ganz Gehör, wo wäre der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen, wie es ihm gefallen hat. Wenn aber alle e i n Glied wären, wo wäre der Leib? Nun aber sind die Glieder zwar viele, der Leib aber ist einer. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bedarf deiner nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich bedarf eurer nicht; sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die schwächer zu sein scheinen, sind notwendig; und die uns die unehrbaren des Leibes zu sein dünken, diese umgeben wir mit reichlicherer Ehre; und unsere nichtanständigen haben desto reichlichere Wohlanständigkeit; unsere wohlanständigen aber bedürfen es nicht. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt, indem er dem Mangelhafteren reichlichere Ehre gegeben hat, auf daß keine Spaltung in dem Leibe sei, sondern die Glieder dieselbe Sorge füreinander haben möchten. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; oder wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid Christi Leib, und Glieder insonderheit.“ - 1.Kor.12:14-27.

Der Schwache braucht den Starke, und der Starke braucht den Schwachen; der eine ist dem anderen gleich notwendig. Wir brauchen den Schwachen, um uns seinem einfältigen Sinn a n z u p a s s e n und Geduld zu lernen, wenn wir ihm die hohen Gedanken Gottes verständlich machen sollen. Das nötigt uns zu einfacher und klarer, bildlicher Ausdrucksweise. Wie hat der Herr zu den Ungebildeten und Unmündigen zu sprechen verstanden! Die Geheimnisse des Reiches, in einer Geheimsprache - und doch haben Ihn diese einfachen Leute, Fischer und Zöllner und sogar manchmal auch die breite Volksmasse verstanden.

„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es Unmündigen geoffenbart.“ - Mt.11:25

Wie redete der Herr?

„Da nahm der Herr Brot, segnete es und sprach: Nehmet, esset, dieses ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte und gab ihnen denselben und sprach: Trinket alle daraus. Denn dies ist mein Blut, das des neuen Bundes, welches für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“

Könnte man das tiefste Geheimnis des göttlichen Planes einfacher und anschaulicher aussprechen? Wie wunderbar sind die Gleichnisse des Herrn! Wie offenbaren sie die Geheimnisse des Lebens, der Welt und ihrer Beziehung zu Gott! Aber diese Geheimsprache wurde von den „Weisen und Verständigen“ nicht verstanden; und sie wird von ihnen noch heute nicht verstanden - und so || nicht verstanden werden, denn: „Darum rede ich in Gleichnissen zu ihnen, weil sie sehend nicht sehen und hörend nicht hören noch verstehen.“ - Mt.13:13 Das Problem der wahren Kirche Christi ist das Problem der Anpassung. Gemeinschaft unter vielen kommt zustande durch Anpassung und Ausgleichung und Angleichung. Der Herr führt sie zusammen, die so sehr Verschiedenen - an Stand, Alter, Erziehung, Lebensgewohnheiten, Intelligenz und Bildung von so Ungleichen, damit sie lernen, eine Gemeinschaft zu bilden. Keiner ist für sich da; alle dienen allen, indem sie dem Herrn dienen; und sie dienen dem Herrn, indem sie allen dienen. Wir müssen lernen, für die charakterlichen Verschiedenheiten unserer Geschwister Verständnis aufzubringen, wie wir es auch von ihnen erhoffen, daß sie auch für unsere eigenen Schwachheiten Nachsicht haben können.

Ist es nicht bedeutungsvoll, daß der heutige Judenstaat mit genau den gleichen Problemen zu ringen hat? Juden aus aller Welt, mit sprachlichen Verschiedenheiten, unterschiedlichen Glaubens- und Unglaubensrichtungen, auch völlig ungleichen Bildungsgraden, lassen fast unvereinbare Gegensätze und größte Widersprüche entstehen. Heute sind sie zusammengeworfen auf

einem schmalen Erdenfleck - und sollen eine nationale Einheit lernen. Kein Wunder, daß es da gelegentlich brodelt wie in einem Hexenkessel. Aber die „feindliche Welt“ nötigt diese Juden zum Zusammenschluß. Wird das Problem der lebendigen Einheit“ von ihnen gelöst werden können? Wir glauben es nicht. Dazu muß zuerst der „Lebens-odem“ in die „Totengebeine“ einströmen; dann werden sie - ob wenige oder viele - stark sein, ja, unüberwindlich. - Hes.Kap.37.

Ähnliches gilt von der Christenheit. Wie viele meinen, die **Z a h l** mache die Kirche, die **Zahl** mache die „Sekte“. Es ist aber der **G e i s t**, der die wahre „Kirche“ macht, und der Ungeist, der die Sekte macht. Darum gibt es Sekten mit Millionen von Anhängern., **d o c h n u r e i n e K i r c h e C h r i s t i**. Sie ist unerkant von der Welt, unsichtbar; **d e r H e r r** kennt sie.

Dennoch hat sie ihre Zusammenkünfte, und - wenn zwei öder drei im Geiste Christi zusammenkommen, - dann ist der Herr unter ihnen. Er, der Baumeister Seines Tempels, behaut die Steine im Verborgenen - und macht Bausteine Seiner Kirche aus ihnen; Er macht sie passend für **d e n** Platz, den sie in Seinem „Bauwerk“ einnehmen sollen.

Hiobs sich ihre eigene geistige Sicherheit bedroht fühlt, vergessen sie über dem Eifer der Verteidigung ihrer Glaubenssicherheit die Rücksicht auf den leidenden Freund.

Der Fanatismus, die Selbstsucht ihrer Gesinnung tritt grell zutage. Der Geist Satans - und nicht der Geist Gottes redet aus ihnen. Aus der Verurteilung der Freunde Hiobs sollten die Gläubigen eine ernste Warnung gewinnen: Steckt nicht sehr leicht in unserem religiösen Eifer etwas von dem Egoismus und der Engherzigkeit der „Freunde“? Wie könnte es so viel Streit und Erbitterung, so viel gegenseitige Verletzung und Verwundung in der Erörterung von Glaubensfragen geben, wenn nicht gar leicht eine geistige Selbstsucht hineinspielte, die nicht aus Gott, sondern aus dem Geist des Widersachers ist? Und daß aus diesem Geiste nur Irrtum gefördert wird, das braucht uns nicht zu verwundern.

Seien wir daher achtsam, daß wir nicht unsere Privatvorstellungen von Gott, nicht unsere „Hausgötter“ oder Hausgötzen, sondern den allein wahren, lebendigen Himmlischen Vater verteidigen. Und wie dürfte in diesem Kampf die Liebe fehlen? Auch das wollen wir wahrnehmen, daß wir nicht einfach den Mißerfolg als einen Beweis der Ungnade Gottes zu verstehen haben - so wenig wie den Erfolg oder das Wohlergehen für einen Beweis Seiner Gunst.